

Sonja Danner

## Rezension zu:

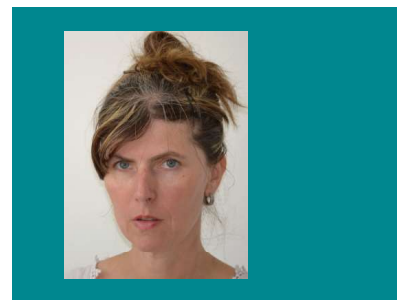
BAUMERT, Britta / TESCHMER, Caroline:

Konfessionell kooperativer Religionsunterricht. Eine Fachdidaktik, Stuttgart: Kohlhammer 2024.

### Die Autorin

HS-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Sonja Danner, HS Professur für evangelische Religionspädagogik an der KPH Wien/Krems und Lehrende im Verbund an der Uni Wien.

HS-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Sonja Danner  
KPH Wien/Krems  
Campus Gersthof  
Severin Schreiber-Gasse 1+3  
A-1180 Wien  
ORCID: <https://orcid.org/0009-0002-1288-7625>  
e-mail: [sonja.danner@kphvie.ac.at](mailto:sonja.danner@kphvie.ac.at)



Die beiden Autorinnen legen hier ein Werk in fünf Kapiteln vor, welches nicht die Ausformulierung einzelner religionspädagogischer Konzeptionen zum Ziel hat, sondern durchgehend konfessionell kooperative Ansätze (vgl. Grümme/Lenhard/Pirner) für bestehende Modelle von Religionsdidaktik in den Blick nimmt. Damit bieten sie einen guten Überblick möglicher didaktischer Zugänge zu einem konfessionell kooperativen Religionsunterricht, der bis dato nicht vorlag.

Zu Beginn wird klargestellt, dass Religionsunterricht als „Ort der Theologie und als Ort der religiösen Orientierung“ mit Fokus auf eine *fides quae* (Glaubensinhalt) und *fides qua* (Glaubensvollzug) verstanden wird und in reformatorischem Sinn die *fiducia* miteinschließt. Dabei wird offensichtlich davon ausgegangen, dass in beiden Konfessionen ein gleiches Verständnis von Religionsunterricht und seinen Zielen vorliegt. Hier zeigt sich bereits ein roter Faden, der sich durch alle Kapitel zieht: Es werden stets der katholische und der evangelische Zugang – sei es zu einem Begriff, zu einer Kontextualisierung oder sei es zu einem religionsdidaktischen Ansatz – expliziert und als Basis für weitere Überlegungen herangezogen. An manchen Stellen finden sich auch Verweise auf interreligiöses Lernen oder auf Schüler\*innen ohne religiöses Bekenntnis.

Neben dem Glauben werden weitere essentielle Begriffe wie Religion, Religiosität und Spiritualität aufgegriffen, die dem Religionsunterricht inhärent sind. Religion wird dabei unter substantieller, funktionaler und phänomenologischer Perspektive betrachtet, unterscheidet konstitutive Elemente (Pickel) und ist mehrdimensional (Schröder). Baumert/Teschmer legen dabei zusätzlich Wert auf die Differenzierung zwischen gelehrter und gelebter Religion. Die anthropologische Perspektive sehen sie hingegen in der Religiosität verankert sowie eine individuelle, subjektive Spiritualität, Glaubensüberzeugung/-praxis, die sich durch die Auseinandersetzung mit anderen Religionen vollzieht. Der Begriff der Spiritualität ist sehr weit gefasst, wobei nicht darauf eingegangen wird, dass er im evangelischen Umfeld eine „kurze Tradition“ hat. Daraus leiten die Autorinnen ab, dass der konfessionell kooperative Religionsunterricht einerseits den konfessionsspezifischen Binnenperspektiven verpflichtet ist, andererseits aber auch die subjektbezogenen Aspekte der vier genannten Begriffe thematisieren muss.

Als weitere Anforderungen an eine religiöse Bildung wird u. a. die Subjektorientierung gesehen. Sehr schön ist hier herausgearbeitet, dass Subjektorientierung nicht gleichzusetzen ist mit Schüler\*innenorientierung. Es geht darum „sich in Auseinandersetzung mit einem Gegenüber selbst als individuelles Subjekt bewusst zu werden“ (29). Dabei sind gesellschaftliche Transformationen mitzu-

denken, die u. a. in einer Pluralisierung (auch religionsdemografisch) und Globalisierung mit gleichzeitiger Individualisierung in Erscheinung treten und mit einer Deinstitutionalisierung (auch Entkirchlichung) einhergehen. Der kontrovers diskutierten Säkularisierungsthese, die sich in der Aussage Religion sei Privatsache, der Trennung von Kirche und Staat und dem Niedergang religiöser Überzeugungen widerspiegelt, werden Studien entgegengehalten, die einen Zusammenhang von historischem Kontext eines Landes bzw. individuellem Einkommen und der Bindung des Gottglaubens an Moralität aufweisen. Zusätzlich ist die religiöse Überzeugung auch „in Abhängigkeit von Zugehörigkeit der jeweiligen Konfession zu sehen.“ (37) Die Digitalisierung der Gesellschaft fordert zudem ein Lernen mit, durch und über Medien ein und – in Zeiten wie diesen umso mehr – muss auch die politische Dimension religiöser Bildung aufgegriffen und im Unterricht diskutiert werden.

Die unterschiedlichen Modelle in Deutschland und ihre Entwicklungsgeschichte zeigen die Autorinnen anhand einzelner Bundesländer auf, wobei die Bandbreite vom konfessionell kooperativen Religionsunterricht in evangelischer oder katholischer Verantwortung (z. B. Baden-Württemberg) bis zum Religionsunterricht für alle 2.0 (Hamburg) reicht. Was allen gemeinsam ist: verpflichtende Fortbildungen für Religionslehrer\*innen und mitunter die Angst der kleineren Religionsgemeinschaft, „geschluckt“ zu werden. Zudem zeigt sich der Einfluss der historischen Gegebenheiten in der Genese der Modelle. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass auch in Zukunft eine Vielfalt an Ansätzen nebeneinander bestehen wird, will man sensibel auf die unterschiedlichen Gegebenheiten in den Bundesländern und die gesellschaftlichen Entwicklungen (Stadt-Land, Säkularisierung, Zuwanderung etc.) reagieren.

Dem humboldtschen Bildungsideal und einem ganzheitlichen Menschenbild verpflichtet werden Ansätze entwickelt, die kompetenz- (kognitive, affektive und aktionale Ebene) und subjektorientiert sind und das Ich systemisch betrachten. Es wird auf eine Ich-Identität fokussiert und nicht auf eine konfessionelle Identität im Sinne einer Rollenidentität (Schweitzer). Die Identitätsbildung ist eine zentrale Dimension religiöser Bildung. Die Ausrichtung des konfessionell kooperativen RU hinsichtlich Pluralität (andere Religionen) und Heterogenität (bezüglich der Glaubenspraxis) ist ebenfalls im Fokus. Der Spagat zwischen Subjektivität und Multiperspektivität, der damit einhergeht, ist eine Herausforderung für Religionslehrer\*innen, die imstande sein sollten, bei ihren Schüler\*innen einen Perspektivenwechsel oder eine Perspektivenverschränkung im Dialog herbeizuführen. Das Subjekt wird zwischen Theologie und Glaubenspraxis verortet und damit

sind die Zielperspektiven des RU festgelegt: theologische Positionierung und religiöse Orientierung. Es muss eine Auseinandersetzung mit der Wahrheitsfrage stattfinden, auch wenn das Thema natürlich Brisanz birgt.

All diese Vorüberlegungen nehmen in den Ausführungen zur praktischen Ausgestaltung Konturen an. So werden im Schlusskapitel zehn bereits vorliegende fachdidaktische Ansätze herangezogen und zuerst jeweils aus evangelischer und katholischer Perspektive beschrieben, um sie anschließend hinsichtlich eines konfessionell kooperativen RU zu beleuchten und zu konkretisieren. Die Bibeldidaktik wird hier genauso unter die Lupe genommen wie die Ethische Bildung oder die Kinder- und Jugendtheologie. Als Basis dient eine konfrontativ-korrelative Subjektorientierung. Das Ergebnis der Überlegungen zu den religionsdidaktischen Ansätzen wird jeweils durch ein Schaubild visualisiert. Zusammenfassend lässt sich dabei sagen, dass jeder der Ansätze geeignet ist, um ihn auch im konfessionell kooperativen RU einzusetzen, aber nicht jeder Ansatz für jede Lehrperson geeignet ist. In den von Baumert/Teschmer formulierten Anforderungen an Lehrkräfte wird deutlich, dass es Lehrpersonen braucht, die bereits in ihren Ausbildungen auf diese Aufgabe vorbereitet werden. Sie müssen über theologisches Fachwissen verfügen, welches sich über die Grenzen der eigenen Religionsgemeinschaft hinausbewegt und über einen hohen Grad an (Selbst)Reflexion. Es braucht eine Schulung im Dialog und im Umgang mit Ambivalenzen, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel u. v. m.

Es liegt hier ein religionsdidaktisches Werk vor, welches sehr gut geeignet ist, sich einen Überblick über mögliche Ansätze für einen konfessionell kooperativen Religionsunterricht (evangelisch-katholisch) zu verschaffen. Es bietet eine gute Grundlage für weitere Überlegungen zum Einsatz von Artefakten und zu konkreten Unterrichtsentwürfen.

Kleiner Wermutstropfen: Der konfessionell kooperative Religionsunterricht ist nicht für alle christlichen Konfessionen ausformuliert, sondern nur für evangelische und katholische Kooperationen. Es fehlen sowohl orthodoxe als auch freikirchliche Player, die jedoch in Zukunft mitzudenken sind, wenn man die Transformation der Gesellschaften in den Blick nimmt.